

sen naturgemäß die früher viel diskutierten Waltharius-Parallelen in spätkarolingischer Dichtung. Dronke (S. 74f.) verwirft Schumanns Vorstellung von einer Benutzung der 873 abgeschlossenen metrischen Vita S. Germani des Heiric von Auxerre im Waltharius¹⁵, während Önnarfors (S. 68 Anm. 150) trotz relativ schwacher Fundierung an der Ansicht desselben Forschers festhält, Abbo von St-Germain habe bald nach 886 bei Abfassung seiner *Bella Parisiaca urbis* den Waltharius vor Augen gehabt¹⁶. Gravierender sind mit Hinblick auf die Verfasserfrage jene Gleichklänge, die bereits Strecker zwischen dem Waltharius und den *Gesta Berengarii imperatoris* eines anonymen italienischen Autors der Jahre 915–924 bemerkt hat¹⁷. Für sich betrachtet, lassen sie nicht unbedingt eine zeitliche Priorität des Waltharius erkennen, doch argumentiert Önnarfors (S. 23) mit dem an sich nicht unberechtigten Hinweis auf die schmale Überlieferung der *Gesta* in nur einer Handschrift, was eher an eine Bekanntschaft ihres Verfassers mit dem weiter verbreiteten Waltharius denken lasse. Allerdings entstammt der *Codex unicus*¹⁸ erst dem 11. Jahrhundert (ebenso wie auch die ältesten vollständigen Textzeugen des Waltharius), so daß über den frühen Verbreitungsweg der *Gesta* und die Möglichkeit einer Begegnung mit dem Waltharius kaum Verlässliches auszumachen ist.

Die Bilanz der mehr als dreißigjährigen Bemühungen um eine zeitliche Fixierung des Waltharius innerhalb der karolingischen Literaturgeschichte ist also nach wie vor dürrig. Solange sich nicht wenigstens in Umrissen ein Konsens abzeichnet, bleibt es ein großes Wagnis, einzelne Datierungsvorschläge zur Basis weitergehender Hypothesen zu machen. Dronke (S. 79) tut dies, indem er die vermeintliche Entstehungszeit vor Walahfrid Strabo und die (von ihm angenommene) westgotische Herkunft des Sagenstoffs sowie die Provenienz zweier Waltharius-Handschriften aus Lorsch und Fleury zu der Kombination verknüpft, Theodulf von Orléans sei als gebürtiger Westgote einer der ersten Förderer des Waltharius-Epos gewesen und habe Abschriften an die beiden – von ihm tatsächlich aufgesuchten – Klöster vermittelt. Kaum weniger Phantasie erfordert Önnarfors' Vorschlag (S. 44ff.), wer als Verfasser des Waltharius in den späten Jahren Karls d. Gr. oder der Frühzeit Ludwigs d. Fr. zu gelten habe: es ist der Hofkapellan Grimald, später Erzkapellan Ludwigs d. D., der 872 als Abt von St. Gallen und Weissenburg gestorben ist. Als Indizien werden angeführt Grimalds Verbindung zu Walahfrid, dessen Lehrer er in den frühen 820er Jahren auf der Reichenau war¹⁹, sowie die zweifach bezeugte Nachricht, daß Grimald sich dichterisch betätigt hat

Kaiser, *Frühma. Studien* 10 (1976) S. 134–168, bes. S. 149ff., mit guten Gründen vertreten; dazu mittlerweile, allerdings ohne weiterführende Gesichtspunkte, Alfred Ebenbauer, *Carmen Historicum* 1 (1978) S. 34ff.

¹⁵) Vgl. Otto Schumann, *Waltharius-Probleme*, *Studi Medievali* N.S. 17 (1951) S. 179.191f.; ablehnend auch Önnarfors S. 35.

¹⁶) Vgl. Schumann, *Waltharius-Probleme* S. 180ff.

¹⁷) Vgl. Strecker, *Walthariusdichter* S. 378ff. Der Text ist ediert MGH *Poetae* 4/1 S. 354–401; vgl. dazu zuletzt Ebenbauer, *Carmen Historicum* 1 S. 175ff.

¹⁸) Venedig, Bibl. Marciana, Cod. lat. XII 45 (4165); Faks.: Mario Carrara, *Gli scrittori latini*, in: *Verona e il suo territorio* 2 (1964) S. 387.

¹⁹) Wichtig sind vor allem die Widmung der Visio Wettini (MGH *Poetae* 2 S. 301) und des *Liber de cultura hortorum* (ebd. S. 349). Vgl. auch Önnarfors, *Walahfrid* S. 85.90 u. ö.